

Dieses Buch ist den beiden Großvätern
meiner Kinder gewidmet.

Leslie Mandoki

Sehnsucht nach Freiheit



FREIBURG · BASEL · WIEN

Sehnsucht nach Freiheit

Ein Buch, Film- und Musik-Projekt von Leslie Mandoki



Mandoki Soulmates – Wings of Freedom concert
London Hammersmith Eventim

Inhaltsverzeichnis

6	Sehnsucht nach Freiheit Leslie Mandoki
8	Eine Einleitung John Helliwell
10	Soulmates Ian Anderson
12	Ungarn: Die Wurzeln der Freiheit in Europa Prof. Dr. Guido Knopp
22	1945 bis 1956 – Die Nachkriegszeit Dr. Dezső Korbuly
50	Chronik des Aufstandes: 23. Oktober 1956 János Gönczöl
62	Chronik des Aufstandes: 24. und 25. Oktober 1956 Ferenc A. Suba, Dr. Christian Wulff, Erich Sixt, Ulrich Bettermann
112	Chronik des Aufstandes: 26. bis 30. Oktober 1956 László Baranyi, Andrew G. Vajna, Dr. Reiner Haseloff
152	Chronik des Aufstandes: 1. bis 4. November 1956 Prof. Dr. Elemér von Inántszy-Pap, Helmut Birg, Tibor Rosenstein, Dr. Charlotte Knobloch, Leslie Mandoki: Der Schreibtisch meines Vaters, Pester Jungs, László Dózsa, Claus Strunz, Paul Ronzheimer
210	Gulaschkommunismus Tom Buhrow, Hendrik Wüst, Dr. Carsten Linnemann, Michael Busch, Leslie Mandoki: Meine Flucht in die Freiheit, Dr. Larry Schweikart: Rockin' the Wall, Peter Maffay, Till Brönner, Al Di Meola, Leslie Mandoki: Klang von Freiheit
270	Fall des Eisernen Vorhangs Prof. Dr. Horst Teltschik, Kai Diekmann, Norbert Lobenwein, Gabor Steingart, Leslie Mandoki: Balaton, Dr. Markus Söder, Sigmar Gabriel, Prof. Bodo Hombach, Prof. Dr. Hubert Burda, Julia Becker, Ilse Aigner, Dr. Gregor Gysi, Armin Laschet
348	Amerika und Ungarn Dr. Larry Schweikart
354	Dr. Edmund Stoiber, Michail Gorbatschow
364	Epilog Leslie Mandoki
374	Begegnungen Leslie Mandoki
380	Sehnsucht nach Freiheit 2026 Leslie Mandoki

Sehnsucht nach Freiheit

Als Deutscher bin ich so dankbar für den wunderbaren, historischen Moment, als 1989 die Berliner Mauer auf friedliche Art fiel und all das wieder zusammenwuchs, was auch zusammengehörte.

Als gebürtiger Budapester bin ich natürlich stolz, dass es die Ungarn waren, die einige Monate zuvor den schrecklichen Eisernen Vorhang zerrissen und damit den ersten Stein aus der Berliner Mauer geschlagen haben. Mein Herz denkt auch heute noch oft »ungarisch«, aber mir als künstlerisch-immanentem Freidenker und stolzem Bürger einer Bunten Republik, wie sie mein Freund Udo Lindenberg nennt, ist es ein Bedürfnis, dort in Europa Brücken zu bauen, wo – mal ungewollt, mal unbedacht – Risse entstanden sind.

Am 23. Oktober 1956 erlebte ich in Budapest als beinahe Vierjähriger auf den Schultern meines Vaters, wie die mutigen »Pester Jungs«, getrieben von ihrer Sehnsucht nach Freiheit, die Stalin-Statue absägten. Damit nahm eine Bewegung ihren Anfang, die später zu einem freien Europa führte. Mit diesem Bild im Kopf habe ich mich gemeinsam mit meinem Sohn Gabor, der mich zu vielen Gesprächen begleitete, auf die Spuren der Großväter meiner Kinder begeben. Was muss es vor 70 Jahren für die jungen Freiheitskämpfer bedeutet haben, ihr Leben für die Freiheit zu opfern?

Auf dieser spannenden Reise, die wir gemeinsam vor etlichen Jahren begonnen haben, begegneten wir Freiheitskämpfern und Zeitzeugen, die uns ihre ganz persönlichen Erlebnisse in emotionaler Tiefe schilderten. Wir sprachen mit politischen Gestaltern und meinungsformenden Medienmachern über das Phänomen »Sehnsucht nach Freiheit«.

Und wir diskutierten über die besondere Aufgabe, die Haltung der »Pester Jungs« und den Stellenwert von Freiheit auch der heutigen Generation zu vermitteln, die in der Komfortzone unserer freien Gesellschaft aufgewachsen ist, der Freiheit in die Wiege gelegt worden ist. Wir begaben uns auf den Pfad der tiefen, emotionalen und kulturellen Verbindung zwischen Ungarn und Deutschland.

Eine Freundschaft von zwei Völkern, die seit über tausend Jahren keinen Krieg gegeneinander geführt haben, was in Europa einzigartig ist.

Das Vergangene beleuchtet die Gegenwart und weist uns den Weg in die Zukunft.

Dieser mutige Aufstand von 1956 gegen die Diktatur ist Sinnbild für die »Sehnsucht nach Freiheit«. Eine Sehnsucht, die über Generationen weitergegeben wurde, bis sie sich schließlich 1989 mit der Öffnung des Eisernen Vorhangs verwirklichte.

Denn als die Bilder von der ungarischen Grenzöffnung mit den glücklichen DDR-Flüchtlingen um die Welt gingen, war die Saat der mutigen »Pester Jungs« endgültig aufgegangen. Seither leben wir nicht nur in Deutschland in Freiheit, Frieden und Einheit.

Ohne 1956 hätte es 1989 nie gegeben.

Doch gerade heute erleben wir angesichts des seit vier Jahren andauernden Krieges in der Ukraine wahrlich herausfordernde Zeiten für Europa und befinden uns in einem Labyrinth der Krisen.

Das Desinteresse, das aufgrund unserer, meist der schnellen, datenbasierten und algorithmusgesteuerten KI-Welt geschuldeten Bequemlichkeit, heutzutage den so wertvollen retroprospektivischen Erkenntnisgewinn hemmt, ist enorm. Obwohl gerade dieser Wissensschatz und eine daraus resultierende evidenzbasierte Zukunftsgestaltung so ungemein relevant für unsere Gesellschaft wären.

Freiheit gibt es auf Dauer nicht anstrengungslos. Wir müssen sie täglich pflegen, im Kleinen wie im Großen. Wenn wir das beherzigen, können wir auch in stürmischen Zeiten zusammenstehen. Aus dieser renitenten und resilienten Sehnsucht nach Freiheit können wir gerade heute Kraft schöpfen. Sie ist der Kompass, der uns aus dem Labyrinth der Krisen in eine europäische Zukunft als harmonische Wertegemeinschaft der Verantwortungsvollen, Friedfertigen, Tüchtigen und Toleranten führt.

Eben ein buntes Europa.

Leslie Mandoki



Eine Einleitung

Winston Churchill mag gesagt haben, dass Geschichte von den Siegern geschrieben wird. Leslie Mandoki jedoch erzählt über den Sieg in der Niederlage.

Wenn mich jemand in den USA und in Großbritannien nach unseren Soulmates fragt, sage ich, Leslie ist der Bono Mitteleuropas. Ein Rockstar bona fide (lat.: auf Treu und Glauben), der sich in Kreisen von Präsidenten und Premierministern bewegt, und wenn er zu Churchills Zeiten gelebt hätte, wäre die Wahrscheinlichkeit groß gewesen, dass auch sie sich gekannt hätten. Schließlich nennt Michail Gorbatschow Leslie Mandoki »meinen alten Freund« und er erzählte Leslie, wie Sie in diesem Buch lesen werden, dass Rock 'n' Roll eine entscheidende Rolle bei der Zerstörung des »Eisernen Vorhangs« gespielt hat – um hier diesen von Churchill geprägten Begriff zu verwenden.

Leslie wird Ihnen in diesem Buch die bisher so nicht berichtete Geschichte aus der Sicht des mehrfach betroffenen Künstlers erzählen und wie sein Geburtsland Ungarn im Kampf um die europäische Freiheit über sich selbst hinauswuchs, beginnend mit der niedergeschlagenen Revolution von 1956 bis zum Fall der Berliner Mauer und dem Untergang des Sowjetregimes im Jahr 1989 und darüber hinaus bis in unsere Gegenwart.

Ein Wort zum Begriff »Rock-Star«: Da ich mit Bands wie Pink Floyd, The Who, The Doors und mit Jimi Hendrix gespielt habe und natürlich mit meiner Gruppe Supertramp, sind meine Ansprüche relativ hoch. Steve Lukather von Toto und Al Di Meola nannten Leslie den »Ungarischen Quincy Jones«; Jack Bruce von Cream verglich ihn mit Duke Ellington; Ian Anderson von Jethro Tull sagte: »Leslie ist wie ein Meisterkoch, der all diese exotischen Gewürze und mystischen musikalischen Elemente zusammenmischt. Er ist ein großartiger Musiker und es ist sehr selten, dass man einen guten Musiker und guten Musikproduzenten in ein und derselben Person findet. Er ist der Maestro, wir erscheinen einfach zur Arbeit.« Greg Lake von Emerson, Lake and Palmer nannte Leslies Band »die wahrscheinlich beste Band der Welt«, was

ich für eine angemessene Bezeichnung halte, wenn man bedenkt, wie viele andere Top-Musiker er um sich versammelt hat – inklusive mir, um das vielleicht hinzuzufügen.

Leslie Mandoki ist eher bescheiden. Er bezeichnet sich selbst als ehemaligen illegalen Einwanderer und Flüchtling, der es bis ganz nach oben geschafft hat – in einer europäischen Version der »American Dream«-Erfolgsstory. Aber vielleicht ist genau das seine Vision vom »European Dream« gewesen.

Er hat dieses Buch in deutscher Sprache geschrieben, für seine deutschen Landsleute und für ein Land, das für ihn zur Heimat geworden ist. Aber es ist sehr wichtig, dass er auch in der englischsprachigen Ausgabe diese so essenzielle ungarische Sehnsucht nach Freiheit auch für sein angelsächsisches Publikum vermittelt. Er möchte damit ein besseres Verständnis für sein Geburtsland fördern und genauer erläutern, welche Rolle Ungarn auf dem europäischen Weg zur Freiheit 1989 spielte.

1975 wurde Mandoki als Flüchtling aus Ungarn von einem deutschen Integrationsbeamten im Zentrallager für Asylbewerber nach seinen Zukunftsplänen gefragt. Mit beamten-typischer Präzision und Gründlichkeit dokumentierte jener, was Leslie zu Protokoll gab: Sein Ziel wäre es, mit den Musikern zusammen zu spielen, die seine Idole gewesen waren, als er hinter dem Eisernen Vorhang gelebt hatte, namentlich Ian Anderson von Jethro Tull, Jack Bruce von Cream und Jazz-Rock-Gitarren-Virtuose Al Di Meola.

Sie hätten ihn wohl bereits im Asylantenlager ernster nehmen sollen: 1992 wurden Ian Anderson, Jack Bruce und Al Di Meola Gründungsmitglieder von Leslie Mandokis Band, den Mandoki Soulmates.

Wenn die Hauptakteure einer Kultur oder eines Landes ein gewisses Alter erreichen und ein oder zwei Generationen zurückblicken, kommen sie oft zu der Erkenntnis, wie großartig und prägend ihre Generation damals war.

Hier in Großbritannien oder in den Vereinigten Staaten haben wir viele Geschichten über die Mitglieder jener bedeutenden Generation gehört, die im Zweiten Weltkrieg gekämpft haben – erzählt meist von der Generation ihrer Kinder oder Enkelkinder.

In diesem Buch präsentiert Leslie Mandoki, ein Kind der ungarischen Revolution von 1956, auf anschauliche Weise seine Spurensuche, um uns die Ereignisse und Akteure verstehen zu lassen und die Erinnerung an diejenigen wachzuhalten, denen wir unsere heutige Freiheit in Europa verdanken.

Und: Auch ich bin stolz, Leslie »meinen alten Freund« nennen zu dürfen.

***John Helliwells** charakteristisches Saxophon ist unentbehrlich für den Sound von Supertramp, eine der Pionier-Bands des Progressive Rock. John, ein gebürtiger Engländer aus Yorkshire, gehört seit 1973 zu Supertramp und ist daher ein wesentlicher Bestandteil bei all ihren Mega-Hits. Er spielte u.a. auch für Pink Floyd, The Who, The Doors und Jimi Hendrix. John Helliwell ist seit über zwei Jahrzehnten bei den Mandoki Soulmates nicht wegzudenken – sowohl im Studio als auch auf Tour.*





Soulmates

Leslie Mandoki bezeichnet sich selbst oft als »Flüchtling«, der vor etwas Unangenehmem geflohen ist und die Vergangenheit hinter sich gelassen hat. Ich aber ziehe es vor, Leslie als eine Person anzusehen, die an einem neuen Platz ankommt. Mit neuer Entschlossenheit, neuem Engagement, neuem Optimismus.

In dieser Hinsicht steht er sinnbildhaft für die unzähligen Menschen überall auf der Welt, die sich in der heutigen Zeit zur Migration entschlossen haben und so ihren wertvollen Beitrag für ein neues Europa leisten, das gleichsam in der glimmenden Asche einer gefahrvollen Vergangenheit geschmiedet wird.

Natürlich ist das Ungarn, das Leslie und seine Kameraden hinter sich ließen, nicht das Ungarn von heute. Da ich in der glücklichen Lage bin, seit mehreren Jahrzehnten sowohl Ungarn als auch Deutschland regelmäßig auf meinen Konzerttourneen zu besuchen, sehe ich die Vergangenheit, die Gegenwart und vielleicht sogar die Zukunft Europas mit den Augen eines von Berufs wegen rastlos Reisenden.

Die Bürger der einzelnen Länder, Europas und des Planeten Erde an sich müssen die gemeinschaftliche Verantwortung spüren, friedliche und fruchtbare Beziehungen aufrechtzuerhalten, weiter auszubauen und gleichzeitig unsere eigenen nationalen, sozialen und kulturellen Identitäten zu bewahren. Das ist nicht allein Aufgabe der Machthaber der europäischen Bürokratie, die versessen sind auf ein vereinheitlichtes föderales Europa, in welchem wir uns alle vor Brüssel und dem süßen Müßiggang verneigen, dem so viele Bürokraten frönen wollen – wohldotiert, versteht sich. Lasst sie alle in der Economy-Class fliegen! Lasst sie McDonald's essen! Lasst Jean-Claude Juncker und seine Nachfolgerin Ursula von der Leyen Schraubdeckelverschluss-Wein von Aldi oder Lidl trinken!

Aber nun zur Musik: Wo fügt sich die Musik in die Höhen und Tiefen des modernen Europa ein? Sie war der sanfte Katalysator in den schrecklichen Jahren des Kalten Krieges, als Gorbatschow die ersten offiziellen Veröffentlichungen westlicher Pop- und Rockmusik auf dem staatlichen russischen Plattenlabel Melodiya erlaubte – Musik von Jethro Tull und den Beatles. Der Deckel des Dampfkochtopfes war gerade genug gelockert, um den Heilungsprozess, der sich in vielen repressiven Teilen der Welt ausbreitete, mit musikalischer Energie aufzuladen. Wir, die musikalischen Kräfte dieser Zeit, haben die Welt nicht verändert. Tatsächlich veränderte die Welt uns. Aber die künstlerischen und kreativen Kräfte rüttelten genügend an den kulturellen und politischen Grenzen, um die weitgehend offene internationale Gemeinschaft herbeizuführen, die wir heute kennen.

In München legte Leslie Mandoki in seinen Red Rock Studios den Grundstein für die vielseitige musikalische Produktion von Pop, Rock und Jazz, für angewandte musikalische Gestaltungen in der Welt von Industrie, Sport und Politik und natürlich für Filmmusik, aber vor allem für die Verwirklichung des Mandoki-Traums – um die musikalischen Helden seiner Jugend für Studioaufnahmen und gemeinsame Konzerte zusammenzubringen. Jazzer, Popmusiker, Rockmusiker, Proggies und Folkies – sie alle bekamen die Gelegenheit, zusammen zu arbeiten, zu lernen und die Liebe zur Musik zu feiern, ungeachtet des musikalischen Stils, ihrer nationalen Herkunft, Kultur oder Religion.

In diesem Sinne ist Leslie Mandoki das neue Europa. Hart arbeitend, verantwortungsbewusst, kreativ, außergewöhnlich willkommenheißend und aktiv gestaltend. Auf der Suche nach dem Machbaren von Anfang an und noch immer – ein Träumer.

***Ian Anderson** ist der Gründer und Leader der Band Jethro Tull, die das Musik-Magazin Rolling Stone als »eine der kommerziell erfolgreichsten und exzentrischsten Progressive Rock Bands« bezeichnete, die 60 Millionen Alben weltweit verkaufte und mit elf Gold- und Platin-Schallplatten ausgezeichnet wurde. In Rockmusik-Kreisen ist Anderson wohlbekannt für seine virtuoson Darbietungen auf der Querflöte, während er auf einem Bein steht. Im Jahr 2008 wurde Ian Anderson zum Member of the Order of the British Empire ernannt (MBE). Er ist Gründungsmitglied der Mandoki Soulmates.*



Prof. Dr. Guido Knopp

*Ungarn: Die Wurzeln der
Freiheit in Europa*

»All das, was 1989/90 geschah, hatte seine Wurzeln in Ungarn. Und dass in Ungarn all das möglich wurde, hatte seine Wurzeln im Ungarnaufstand 1956.«

Es gibt in ganz Europa keine zwei Völker, die eine so tief verwurzelte historische Freundschaft pflegen wie Deutsche und Ungarn, Ungarn und Deutsche. Kriege gab es lediglich am Anfang im 10. Jahrhundert. Sie gipfelten in der legendären Schlacht auf dem Lechfeld 955 nach Christus. Es folgten über 1000 Jahre Frieden. Das ist in Europa einzigartig. Vor allem im 20. Jahrhundert war die Beziehung vieler Deutscher zu Ungarn von einer fast schon romantischen Liebe geprägt. Mitte der Fünfzigerjahre haben die Sissi-Filme (Graf Andrásy!) und die Komödie »Ich denke oft an Piroschka« diese Liebe dingfest gemacht. So war es kein Wunder, dass der Ungarn-Aufstand 1956 in Deutschland mit großer Sympathie betrachtet wurde. Und als sowjetische Panzer diese Volkserhebung niederwalzten, öffneten die Deutschen ihre Grenzen und nahmen viele geflüchtete Ungarn offenen Herzens auf. So entstand auf deutschem Boden mit ungarischen Musikern unter anderem die exzellente Neue Ungarische Philharmonie. Sie ist Symbol der besonderen Beziehung zwischen beiden Völkern.

Der Ungarn-Aufstand war der erste große Aufstand im kommunistischen Lager, der auch mit Waffen ausgefochten wurde. Drei Jahre zuvor waren es die Menschen in der DDR gewesen, die sich als Erste gegen die Unterdrückung gewehrt hatten. Sie verlangten politische Freiheit und vielfach auch die Einheit der Nation – nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen anderen Städten in der DDR. Doch die Demonstranten des 17. Juni 1953 hatten keine Führer und vor allem keine Waffen – und so wurde ihr Aufstand binnen kurzem von sowjetischen Besatzungstruppen niedergeschlagen. Die Sehnsucht nach Freiheit hatte eine Schlacht verloren, nicht aber den Krieg.

Das zeigte sich in Ungarn im Oktober 1956. Das kommunistische Regime von Mátyás Rákosi war tief verhasst, die gefürchtete Geheimpolizei nutzte dieselben Folterkeller, in denen 1944/45 schon die faschistischen Pfeilkreuzler ihre Gegner gequält hatten. Und so bekehrten nun in Budapest als Erste Intellektuelle und Studenten auf und forderten den Rücktritt der Regierung und vor allem freie Wahlen. Rasch schlossen sich die Arbeiter von Pest den Aufständischen an. Am Ende waren es auch die Soldaten, die zu ihren Landsleuten hielten. Der Aufstand war bewaffnet – und schließlich auch erfolgreich. Die sowjetischen Besatzungstruppen zogen sich zurück, der Reformkommunist Imre Nagy übernahm die Regierung. Und ein paar wunderbare Tage lang hatte es den Anschein, dass Budapest die Hauptstadt eines freien und neutralen Landes werden würde. Die Sehnsucht nach Freiheit schien diesmal gesiegt zu haben.

Umso schmerzlicher war der erneute Einmarsch der Sowjets, der unzählige Opfer forderte. Die Rache der Sieger, die Rache des Regimes war gnadenlos. Die Führer der Revolution – ja, es war eine Revolution! – wurden hingerichtet und Tausende flohen ins Ausland. Doch ihr Opfer war nicht vergeblich gewesen. Es zeigte sich, dass der Kommunismus in Osteuropa seine Macht nur mit Gewalt halten konnte.

Dennoch darf man János Kádár, dessen Herrschaft nun begann, nicht mit Rákosi vergleichen. Zwar wurden kritische Intellektuelle und Kulturschaffende nach wie vor am Gängelband gehalten und in manchen Fällen unterdrückt, doch allmählich begann das Regime zumindest für die Angepassten die Zügel zu lockern. Es gipfelte in dem, was als »Gulaschkommunismus« sprichwörtlich wurde – nicht die große Freiheit, aber viele kleine Freiheiten, auf die die DDR-Bürger nur neidisch blicken konnten. Reisen in den Westen blieben ihnen verwehrt. Und so reisten sie allsommerlich in die »lustigste Baracke des sozialistischen Lagers« und genossen dort am Balaton zumindest ein paar Wochen lang die kleinen Freiheiten des János Kádár.

Doch die Sehnsucht nach der großen Freiheit, sie war auch in Ungarn nicht erloschen. Und die Kehrseite des kleinen Wohlstandes war die enorme Staatsverschuldung. Der Eiserne Vorhang an der Grenze zu Österreich war nicht nur teuer in der Unterhaltung, sondern am



Ende des 20. Jahrhunderts ein Anachronismus. Zumal Budapest und Wien sich gemeinsam um die Weltausstellung 1995 bewerben wollten. So reiste der frischgebackene Ministerpräsident Miklós Németh im März 1989 nach Moskau, um sich bei Gorbatschow abzusichern. Konnte Ungarn den Grenzzaun abbauen? Konnte Németh mit seinem Begehren des Abzugs aller Sowjettruppen und vor allem der Einführung eines Mehrparteiensystems auf Gnade stoßen?

Gorbatschow gab Németh den historischen Bescheid: Sie können das alles machen. Und Sie müssen nicht befürchten, dass es zu einem neuen 1956 kommt. Das wird es nicht mehr geben. Die Sowjetarmee würde also nicht mehr einmarschieren, wenn ein Mitglied des sozialistischen Lagers sich unbotmäßig verhielte! Die Breschnew-Doktrin war damit tot und an ihre Stelle trat nun etwas, das Spötter die Sinatra-Doktrin nannten: »I do it my way« – jeder konnte künftig nach seiner eigenen Façon selig werden!

Die historischen Bilder vom Abbau des Grenzzauns lieferte allerdings nicht Németh, sondern sein Außenminister Gyula Horn, was Németh bis heute bedauert. Denn Horn war eigentlich ein kommunistischer Betonkopf, der 1956 in der unrühmlichen »Steppjacken-Brigade« Freiheitskämpfer verfolgt hatte. Es ist eine historische Absurdität, dass eben dieser Horn im Westen alle Freiheitspreise eingeheimst hat, die es zu verleihen gab.

In diesem Sommer 1989 lag der Duft der Freiheit freilich in der Luft und so drängten sich so viele DDR-Bürger wie nie rund um den Balaton. Wenn es eine Chance gab, dem Arbeiter- und Bauernparadies, das keine Reisefreiheit zuließ, zu entkommen, wollte man sie nutzen. Wir kennen die Bilder von den Grenzdurchbruchversuchen, die im letzten Augenblick vereitelt worden sind – und auch von denen, die schon glückten. Wir kennen die Bilder vom legendären Frühstück von Sopron, als die Grenze plötzlich offen war und Menschen aus Dresden und Weimar auf österreichischem Boden Freudenstränen weinten. Wir kennen die Bilder vom Prager Balkon, als Hans-Dietrich Genscher den schönsten unvollendeten Satz der deutschen Geschichte sprach: »Wir sind zu Ihnen gekommen, um Ihnen mitzuteilen, dass heute Ihre Ausreise...« Es war die schönste Balkonszene seit »Romeo und Julia«. Das sind Bilder, die sich in das kollektive Gedächtnis der deutschen Nation tief eingepägt haben.

Wir kennen auch die Bilder vom Budapester Heldenplatz im Juni 1989, als ein junger Mann mit Namen Viktor Orbán den Abzug der sowjetischen Truppen und die Rehabilitierung der Führer des Ungarn-Aufstands forderte.

Keiner ahnte damals, dass dieser junge Mann einst Ministerpräsident werden würde. Was wir nicht kennen sind die Bilder vom entscheidenden Gespräch zwischen den Führern der Republik Ungarn und der Bundesrepublik Deutschland. Es gibt sie nicht. Wir wissen aber, was an jenem 25. August 1989 im Wasserschloss Gymnich bei Bonn geschehen ist. Ich habe später alle vier Akteure – Kohl, Genscher, Németh und Horn – unabhängig voneinander nach dem Ablauf des Gesprächs befragt. Und alle erzählten erstaunlicherweise die gleiche Geschichte.

Es begann Miklós Németh: »Herr Bundeskanzler, wir haben beschlossen, die Flüchtlinge aus der DDR ausreisen zu lassen. Wir öffnen die Grenze.«

Daraufhin Helmut Kohl: »Herr Ministerpräsident, das ist eine wunderbare Nachricht. Wie können wir uns dafür erkenntlich zeigen?«

Daraufhin Miklós Németh: »Nein, Herr Bundeskanzler, das ist eine Entscheidung, die unser Gewissen von uns verlangt – und die Ehre des ungarischen Volkes.«

Dem Kanzler, der ja ein Gefühlsmensch war, traten Tränen in die Augen. Und er sagte: »Herr Németh, das wird Ihnen und dem ungarischen Volk das deutsche Volk niemals vergessen.«

Und so geschah es auch. Wenn es etwas wie subkutanen Urvertrauen zwischen Völkern gibt, dann wurde es durch diese Grenzöffnung noch zusätzlich gestärkt. Das reicht durch alle Zeiten – ganz egal, welche Probleme die wechselnden Regierungen mitunter miteinander haben mögen.

Und was die deutschen Flüchtlinge, die nunmehr über Ungarns Grenzen strömten, antrieb, war nicht nur die Sehnsucht nach mehr Wohlstand. Es war vor allem Sehnsucht nach Freiheit.

Diese Sehnsucht trug die Menschen bis zum Fall der Mauer, bis zum Fall der Grenzen in Europa, bis zur deutschen Einheit. Diese glückte, weil es nicht nur um die Einheit ging, sondern erst mal um die Freiheit.

Gegen eine staatliche Vereinigung der Deutschen konnte man sich in Europa damals wenden, auch aus Gründen der Geschichte oder der Balance der Blöcke. Gegen freie Wahlen, das verbriefte Recht auf Selbstbestimmung, nicht. Vor »Wir sind ein Volk« stand »Wir sind das Volk«. Die Einheit war ein Kind der Freiheit.

All das, was 1989/90 geschah, hatte seine Wurzeln in Ungarn. Und dass in Ungarn all das möglich wurde, hatte seine Wurzeln im Ungarn-Aufstand 1956. Die Sehnsucht nach der Freiheit, die die Menschen damals antrieb, sie ist nie erloschen. Und sie gewann am Ende doch. 70 Jahre nach dem Ungarn-Aufstand ist es nicht nur an der Zeit, die Menschen zu ehren, die die Freiheitsfackel trugen. Es ist auch an der Zeit, dafür zu sorgen, dass die Freiheit nicht zu Schaden kommt – in ganz Europa.

Prof. Dr. Guido Knopp ist einer der bedeutendsten deutschen Historiker. Fast 30 Jahre lang leitete Knopp die ZDF-Redaktion »Zeitgeschichte«. Seine Sendungen wurden weltweit von vielen Sendern übernommen, was ihm internationale Anerkennung und Bekanntheit einbrachte.







15/10/1949

Schauprozess und Hinrichtung des populären ungarischen Kommunisten László Rajk

04/04/1945

Der Zweite Weltkrieg endet für Ungarn mit der Befreiung durch die Rote Armee

20/08/1949

Verkündung der Verfassung der Ungarischen Volksrepublik nach sowjetischem Vorbild



1956

Jahr des ungarischen Aufstandes

1945

12/06/1948

Zwangsvereinigung von MKP und Sozialdemokratischer Partei zur Partei der Ungarischen Werktätigen (MDP)



13/06/1953

Imre Nagy wird ungarischer Ministerpräsident; der Reformprozess beginnt



05/03/1953

Stalin stirbt in Moskau; Chruschtschow kommt an die Macht



11/03/1985

Gorbatschow wird
Generalsekretär
des Zentralkomitees
der KPdSU
(Beginn Glasnost,
Perestroika)

1990

Freie Wahlen in Ungarn

1958-1989

Sozialistische Volksrepublik
mit Einparteiensystem unter Kádár,
Zeit des Gulaschkommunismus



18/05/1989

Die ungarische Regierung beschließt den Abbau
des Eisernen Vorhangs

16/06/1989

Rehabilitierung Nagys

19/08/1989

Paneuropäisches Picknick

11/09/1989

Ungarn öffnet seine Grenze für DDR-Bürger

23/10/1989

Ausrufung der Republik – Ende der Volksrepublik Ungarn

09/11/1989

Fall der Berliner Mauer

1990



Zweiter Weltkrieg und Nachkriegszeit

Unter Regierungschef Miklós Horthy trat Ungarn im Jahr 1941 als Verbündeter des Deutschen Reiches in den Zweiten Weltkrieg ein und nahm am Balkanfeldzug sowie am Krieg gegen die Sowjetunion teil. Im Sommer 1943 regte sich in Ungarn Widerstand gegen den Abtransport jüdischer Budapester. Teile der Regierung nahmen ersten Kontakt zu den Alliierten auf, woraufhin das Land von der Wehrmacht besetzt und eine brutale, faschistische Regierung installiert wurde. Mit der Befreiung durch die Rote Armee endete der Krieg für Ungarn im April 1945.

Auf der Pariser Friedenskonferenz von 1946 diktierten die Siegermächte den Besiegten ihre Friedensbedingungen. Für Ungarn hatte dies zur Folge, dass die Bedingungen des Vertrags von Trianon wieder in Kraft traten und damit zwei Drittel der Landesfläche und die Hälfte der Bevölkerung abgetreten werden mussten. Ungarn wurde durch den Vertrag von Jalta dem sowjetischen Einflussbereich zugeordnet. Führungspositionen in Politik und Sicherheitsorganen wurden nach und nach von kommunistischen Funktionären besetzt, die das demokratische System schleichend abschafften (»Salami-Taktik«). Politische Säuberungen und die Verstaatlichung von Banken, Bergwerken, Schwerindustrie, Landwirtschaft und Industriebetrieben waren die Folge.

Die Kommunistische Partei und die Sozialdemokratische Partei wurden am 12. Juni 1948 zur Partei der Ungarischen Werktätigen (MDP) zwangsvereinigt. Oppositionsparteien verschwanden aus dem Parlament. Das Staatswesen wurde komplett der kommunistischen Führung um Ministerpräsident Mátyás Rákosi unterstellt, der sich als »Stalins bester ungarischer Schüler« bezeichnete und eine gnadenlose Diktatur etablierte. Individuelle Freiheiten gab es fortan nicht mehr. Die berüchtigte ungarische Staatssicherheit ÁVO ging mit äußerster Härte gegen Regimegegner vor. Jeder Widerstand wurde durch Gefängnis, Arbeitslager oder Hinrichtungen im Keim erstickt.

Unter der Bevölkerung wurden Angst und Schrecken verbreitet. Ein Klima des Misstrauens ergriff die Gesellschaft – bis in die Familien hinein.

Nach Stalins Tod im März 1953 kam in der Sowjetunion Nikita Chruschtschow an die Macht. Im Zuge des darauffolgenden Entstalinisierungsprozesses wurde in Ungarn der frühere Landwirtschaftsminister Imre Nagy zum Ministerpräsidenten berufen. Nagy distanzierte sich deutlich von seinem Vorgänger, setzte eine umfassende Reformpolitik in Gang und wurde für viele Ungarn zum Sinnbild einer besseren Zukunft. Da die Reformen etlichen Parteimitgliedern zu weit gingen, wurde er im Zuge eines Machtkampfes zwischen Stalinisten und Reformkommunisten im April 1955 seines Amtes enthoben und wieder durch Mátyás Rákosi ersetzt.

Am 25. Februar 1956 hielt der sowjetische Parteichef Chruschtschow auf dem 20. Parteitag der KPdSU eine Rede, in der er scharfe Kritik an den stalinistischen Verbrechen übte. Der folgende politische Auftauprozess führte in Ungarn zur erneuten Entmachtung von Rákosi. Angefeuert durch Universitätszeitungen, Intellektuelle, Arbeiter, Künstler und Studenten, wurde Kritik im ganzen Land immer schärfer und lauter. Schon seit 1954 waren in fast allen Universitätsstädten Diskussionsforen nach dem Vorbild des Petöfi-Kreises entstanden, eines Diskussionszirkels junger Literaten, die sich regelmäßig mit gesellschaftlichen und politischen Themen beschäftigten. So bildete sich eine neue intellektuelle Opposition.